

GENERATIONENFRAGEN: DIE 50-JÄHRIGEN (7. FOLGE)

»Ich genieße, was ich ihm jetzt alles geben kann«

Die Psychotherapeutin Wilhelmine Rauscher-Gföhler aus Wien über die Vorzüge der späten Mutterschaft

DIE ZEIT: Hat Ihnen Ihr Sohn im März etwas zum 50. Geburtstag geschenkt? Rauscher-Gföhler: Ja – er hat gesagt: Mama, du bist sooo lieb. Und im Kindergarten hat er einen Schlüsselanhänger gebastelt, denselben wie für seinen Papa zum 61.

ZEIT: Max ist jetzt vier Jahre alt. Warum haben Sie erst so spät, mit Ende 45, ein Kind gezeugt? Rauscher-Gföhler: Der Wunsch nach einem Kind war schon länger da, aber eine Zeit lang hat mich die Arbeit ganz und gar beansprucht. Ich bin die Älteste von sechs Kindern, aufgewachsen in einem kleinen Dorf, umringt von 20 kleinen Cousins, Cousins.

Als ich 20 war und mir in Wien eine eigene Wohnung nahm, ist einer nach dem anderen zum Studium nachgekommen. Mit 27 hatte ich dann wirklich genug, dauernd für andere zu sorgen. Das war ein Overloading, und ich hab mir gedacht, na, na, jetzt kein Kind, erst mal in die Freiheit! Später hab ich mich selbstständig gemacht – was sich rasant entwickelte, allerdings hab ich sechs Tage die Woche gearbeitet, und zwar je 10 bis 14 Stunden. Die Zeit verflieg ganz einfach.

ZEIT: Wann wollten Sie doch ein Kind? Rauscher-Gföhler: So mit 36, 37 – da dachte ich mir: Na Wahnsinn! –, als meine Mutter so alt war, erschien sie mir als alte Frau. Da war ich selbst 12, 13. Und plötzlich war bei mir da dieses Erkennen, man geht auf die Mitte des Lebens zu. Und da ist mir klar geworden, ich möchte unbedingt ein Kind. Es hat dann noch ein paar Jahre gedauert, bis ich schwanger wurde.

ZEIT: Wofür steht Ihrer Meinung nach Ihre Generation, Frau Rauscher-Gföhler? Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

Rauscher-Gföhler: Wir sind die, die das Alter im traditionellen Sinn erstmals aufheben wollten. Zum Teil ist es uns auch gelungen, vor allem geistig sind wir jung geblieben. Wir sind auch später erwachsen geworden und haben die Lebensphasen verlängert. ZEIT: Was würden Sie sagen: Hatte das Geburtsalter von bald 46 auch was Gutes? Rauscher-Gföhler: Ja. Ich kann mehr zurückstehen, bin eine reife Frau, das Kind muss nichts für mich leisten. Ich hab mir auch erlauben können, eine Kinderfrau, Babysitterin, Sekretärin zu beschäftigen. Mein Mann und ich können so also auch noch weggehen, wenn wir wollen.

ZEIT: Wenn Sie sich das Kind so sehr gewünscht haben – warum sind Sie dann nicht mehr mit ihm zusammen? Rauscher-Gföhler: Es ist nun mal eine Realität, dass dieses Kind Eltern hat, die erwerbstätig sind. Was wir dadurch erwirtschaften, wird ihm später auch viel Freiheiten geben in seinem Leben. Ich genieße auch, was ich ihm jetzt alles geben kann. Sehen Sie, mit 20 hätte ich sehr sparen müssen, jetzt kann ich ihm geben, was er möchte: dieses Spielzeug, jenes Buch, später mal jenen Sprachkurs, diese Reise – was halt Sinn ergibt.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

ZEIT: Sie kennen die Rechnung: Wenn Max 14 ist, sind Sie 60, und Ihr Mann ... Rauscher-Gföhler: ... ist 71. Mein Mann sagt immer, wenn der Max pubertiert, werd ich grad gaga, da verkalke ich und werde es nimmer merken. Aber im Ernst: Ich will noch so viel im Leben – ich glaube, wenn dieses Kind 15 oder 17 ist, beginne ich noch mal was ganz Neues mit meinem Leben.

Das Gespräch führte Norbert Joa



WILHELMINE RAUSCHER-GFÖHLER wurde mit 45 Jahren Mutter

Foto: privat

Aus einer anderen Welt

Lisa Randall ist die erste Professorin für Theoretische Physik in 370 Jahren Harvard. Sie glaubt an bisher unbekannte Paralleluniversen. Eine Begegnung in Berlin VON JAN PFAFF

Könnte in der Parallelwelt jetzt die Sonne scheinen – anders als gerade in Berlin? Die zierliche, blonde Frau lacht. »Viele Menschen stellen sich Parallelwelten immer als eine bessere Version unserer Welt vor«, sagt Lisa Randall. »Da würde ich dann auch mit Journalisten in einem Hotelsaal sitzen, aber meine Theorie viel verständlicher erklären können als hier.«

Die Parallelwelten dieser Physikerin sind nicht einfache Variationen unserer Welt. Sie sind anders. So anders, dass wir sie uns kaum vorstellen können, sagt sie. »Vielleicht gibt es zehn Zentimeter entfernt von uns eine eigene Welt mit völlig eigenen Gesetzen, ohne dass wir sie wahrnehmen.« Mancher Laie schüttelt da den Kopf. Vielen Physikern ist die Idee anderer Welten hingegen längst vertraut. Einige komplexe Gleichungen gehen nur auf, wenn man den bekannten drei Dimensionen des Raumes mathematisch weitere, nicht wahrnehmbare Dimensionen hinzufügt. Solche Berechnungen führten zur String-Theorie. Lisa Randall hat mit ihrem Mitarbeiter Raman Sundrum 1999 einen wichtigen Ansatz innerhalb dieser Theorie vorgestellt: das Randall-Sundrum-Modell. Nun erscheint ein Buch von ihr auf Deutsch, »Verborgene Universen«, in dem sie über unbekannt Dimensionen nachdenkt und das sie in Berlin vorstellt.

Im Gespräch ist ihr Spaß ein wichtiges Wort. Bereits als junges Mädchen lässt sie sich von Gleichungen faszinieren, gewinnt für ihre New Yorker High School landesweite Schülerwettbewerbe. »Was mich an der Mathematik anzog, waren die eindeutigen Antworten«, erzählt sie. »Heute ist es mit eindeutigen Antworten nicht mehr so einfach.«

Mit 29 wird sie Assistenz-Professorin in Harvard, mit 34 erhält sie eine Professur am berühmten Massachusetts Institute of Technology (MIT). 2001 kam dann der Ruf nach Harvard – ein Leben auf der akademischen Überholspur.

Nun ist sie also die erste Professorin für Theoretische Physik in 370 Jahren Harvard. Dabei wirkt sie, als käme sie direkt aus einem Szenecafé in Berlin-Mitte. Bluse, Rock, hohe Stiefel. An ihrem Handgelenk glänzt ein goldener Reif.

Amerikas Medien sehen in ihr die Jodie Foster der Physik. Den Vergleich mag sie nicht. Sie weiß, dass nicht nur ihre Arbeit, sondern auch ihr Aussehen Aufsehen erregt. Immerhin, es hilft ihr, eine große Öffentlichkeit zu erreichen: »Ich versuche, Wissenschaft zu popularisieren, ohne sie zu trivialisieren.«

Ihr Buch mutet dem Leser auf 550 Seiten einiges zu: String-Theorie und Supersymmetrie,



Foto: Nera Erismann für DIE ZEIT

LISA RANDALL zählt zu den am häufigsten zitierten Forschern in einer von Männern beherrschten Disziplin

ein Rückblick auf Einsteins Relativitätstheorie und die Grundlagen der Quantenmechanik. »Es ist mir wichtig, als Wissenschaftlerin ernst genommen zu werden«, sagt sie.

Warum soll es eigentlich zusätzliche Dimensionen und verborgene Welten geben? »Weil wir viele Dinge sonst nicht erklären können«, antwortet sie knapp.

Zum Beispiel das Problem der Gravitation. Ein kleiner Magnet kann eine Büroklammer hochheben, obwohl die Erdmasse mit ihrer Gravitation sie in die andere Richtung zieht. Diese Schwäche der Schwerkraft ist nur ein Phänomen, das die herkömmliche Physik nicht erklären kann. Mit Zusatzdimensionen sei das Rätsel lösbar, sagt Lisa Randall.

Der Gedanke an zusätzliche Dimensionen ist ihr nicht nur aus der theoretischen Beschäftigung vertraut. Er ist ihr eine alltägliche Erfahrung. Weil sie auf einem Auge kurzsichtig ist, auf dem anderen weitsichtig, kann sie nicht räumlich sehen. Eine Brille oder Kontaktlinsen will sie nicht. Sie hat gelernt, sich trotzdem zu orientieren. Sie denkt sich einfach eine Dimension hinzu.

Allen Ableitungen und Formeln zum Trotz hat ihre Theorie etwas Metaphysisches. Sie be-

hauptet nicht, dass es zusätzliche Dimensionen und Parallelwelten im Kosmos sicher gebe. Sie sagt: »Ich glaube, dass es sie gibt.«

Den Moment, an dem sie sich dies eingestuft, beschreibt sie als ein beinahe religiöses Erweckungserlebnis. Auf der Brücke eines Flusses, geblendet vom Sonnenlicht, das sich im Wasser spiegelt, wird ihr auf einmal bewusst, dass es mehr als nur die bekannten Dimensionen geben müsse.

Haben die Parallelwelten ihr ganz persönliches Leben verändert? »Eigentlich gar nicht«, sagt sie ruhig. »Dass wir im Universum ein winziger, ziemlich unbedeutender Teil sind, wussten wir doch schon vorher.«

Science-Fiction-Träume vom großen Sprung in eine Parallelwelt zerstört sie sofort. Reisen zwischen den Dimensionen seien Menschen nicht möglich, schon rein theoretisch. »Wenn wir Glück haben, entdecken wir winzige Teilchen, die zwischen den Welten hin- und herwechseln können.«

Im kommenden Jahr soll in Genf der gewaltige Teilchenbeschleuniger LHC (Large Hadron Collider) einsatzfähig sein. In einer 27 Kilometer langen kreisförmigen Röhre wollen Physiker winzige Teilchen, Hadronen, mit nie zuvor erreichter Geschwindigkeit aufeinander krachen lassen. In dem Splitterhagel könnten auch Teilchen aus einer anderen Welt gefunden werden – wenn Lisa Randall Recht hat.

Sie legt Wert darauf, dass – anders als bei manchem ihrer String-Theorie-Kollegen – ihre Ideen überprüfbar seien. »Das macht meine Spekulationen zur Wissenschaft. Wir werden bald sehen, ob es wirklich diese Parallelwelten gibt.«

Als theoretische Physikerin ist ihre Kompetenz heute unumstritten. Bei einem Konferenzbankett ließ Stephen Hawking den Stuhl neben sich für sie freihalten. Und sie zählt zu den am häufigsten zitierten Forschern in einem von Männern dominierten Fachbereich.

Um dieses Anerkennung musste sie hart kämpfen. »Es gab Physik-Professoren, die mich nicht beachtet haben, einfach weil ich eine Frau bin.« Erst vor kurzem hatte sie wieder so ein Erlebnis. In Amsterdam holte sie ein Fahrer vom Flughafen ab, der ihr von einer Diskussion mit seinem Chef erzählte. Der Fahrer wollte den Namen Lisa Randall auf sein Schild schreiben, aber der Chef widersprach. Ein Physik-Professor aus Harvard, das könne doch keine Frau sein.

»An solchen Tagen merke ich wieder, dass es immer noch ein Thema ist«, sagt Lisa Randall. Dann wünscht sie sich manchmal doch, in eine Parallelwelt springen zu können. So eine wie unsere Welt, nur ein bisschen besser.

Theaterspielpläne

Samstag, den 11. 11. 2006 bis Freitag, den 17. 11. 2006

Advertisement for Festspielhaus Baden-Baden, featuring the text 'Hinter Simons Rücken.' and listing various theatrical performances and contact information.

Theater listings for Baden-Baden, Bamberg, Augsburg, and Berlin, including titles like 'Die Mausefalle', 'Der Dorn', and 'Die Mauser', along with cast members and dates.

Theater listings for Bochum, Bonn, Braunschweig, Bremerhaven, Cottbus, Darmstadt, and Dortmund, featuring plays like 'Die Mauser', 'Die Mauser', and 'Die Mauser'.

Theater listings for Darmstadt, Dortmund, and other locations, including titles like 'Die Mauser', 'Die Mauser', and 'Die Mauser'.

Theater listings for Darmstadt, Dortmund, and other locations, including titles like 'Die Mauser', 'Die Mauser', and 'Die Mauser'.

Bei telefonischer Kartenbestellung empfehlen wir sich zu vergewissern, ob keine Änderung des Spielplans oder der Anfangszeit eingetreten ist.